

# William Fitzsimmons

## *Licht und Schatten*

William Fitzsimmons ist Vater zweier kleiner Adoptivtöchter und beschäftigt sich gedanklich viel mit dem Tod. Ein Widerspruch? Nein.

„When you think about death, it gives you an appreciation of life“, sagt er und fügt hinzu, das hätten die Existenzialisten im Kern gemeint. Alles wird vergehen: jede Begebenheit, jedes Gefühl, jeder Moment. Auf den ersten Blick mag dies deprimierend anmuten. Auf den zweiten Blick findet sich gerade darin Trost, weil Hoffnung auf bessere Zeiten wieder greifbar wird. Vor allem aber gibt das Bewusstsein um die Vergänglichkeit jedem einzelnen Moment seinen besonderen Wert: So wie es jetzt ist, wird es niemals mehr sein. Wir sind durch die Einschränkung des Todes gefordert, unser Leben in all seiner Fülle selbstbestimmt auszuschöpfen. „We all have death anxiety, and we are aware of it, and we think about it too much or not enough. But I like being aware of it. That was the point of the record.“ Fitzsimmons' letztes Album heißt „Pittsburgh“ – wie die Stadt, in der er als jüngstes Kind blinder Eltern mit zwei Geschwistern aufgewachsen ist. Musik war damals schon wichtig, eine Form von Kommunikation. Schon in der Grundschule lernte er Klavier und Posaune, später kamen mit Gitarre, Ukulele, Mandoline, Banjo und Melodica weitere Instrumente hinzu, welchen seinen Sound als Songwriter bestimmen sollten.

William Fitzsimmons kreierte durch das Aufeinandertreffen fragiler Folkpickings mit elektronischen Elementen und sanfter Stimme eine unaufdringliche und doch intensive Atmosphäre, die selten aus ihrem ruhigen Fluss gerissen wird und mit großer Empfindsamkeit einlullt. Die Texte enthalten teilweise repetitive Elemente abseits klassischer Verse-Song-Strukturen, bleiben dabei nicht selten kryptisch – Gedankenfetzen aus einem sehr persönlichen Kosmos, in dem sich gleichbleibende Themen herauskristallisieren: Heimat und die Sehnsucht danach, Verlust, Liebe, Schuld, Vergebung und Geister der Erinnerung. Manchmal wirkt es auf den Singer/Songwriter befremdlich, Geld mit so persönlichen Dingen wie diesen Liedern zu verdienen, welche nach seiner eigenen Aussage zu 99 Prozent mit seiner Familie zu tun haben. So auch auf „Pittsburgh“: Fitzsimmons singt vom Leben und Tod seiner Großmutter. Für die Beerdigung kehrte nicht nur er in die Stadt seiner Jugend zurück, sondern auch all seine Angehörigen – ein Grund, warum er diesen traurigen Anlass als einen der wichtigsten Momente seines Lebens beschreibt, da dieser seine Familie wieder zusammenbrachte. Und hier schließt sich der Kreis von Leben und Tod: „I don't want these to be sad songs, but I do like feeling those emotions. I feel alive.“ Lebendig sein im Sinne von: die Bandbreite des Gegebenen in all seinem Facettenreichtum auszuschöpfen. „You'll always find people who go through the hardest times of their life and still find the time to laugh. The universe is fucked up and funny at the same time.“ Dazu passt, die seiner melancholischen Musik inhärente Stimmung bei Konzerten gerne mit Humor und Witz zu brechen – mit ein Grund, warum wir ihn bei seinem Auftritt im Rahmen des poolbar//festivals nicht verpassen sollten!